

Gedanken zu Trinitatis – 12. Juni 2022

Votum: 2. Korinther 13,13

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Predigttext: Römer 2,33-36

O Welch eine Tiefe des Reichtums, beides, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und wie unerforschlich seine Wege! Denn „wer hat des Herrn Sinn erkannt oder wer ist sein Ratgeber gewesen?“ (Jesaja 40,13) oder „wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass Gott es ihm zurückgeben müsste?“ (Hiob 41, 3) Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

Aber wenn wir Gott so wenig begreifen und seine Wege so wenig erforschen können, was wollen wir dann überhaupt von ihm? Wenn wir wirklich gar keine Ahnung von dem haben, was Gott ist oder wie Gott ist und was er will, wie sollen wir ihn dann überhaupt erkennen? Auf die Idee kommen, es gäbe ihn?

Einerseits ist es völlig klar, dass ich Gott nicht verstehen kann. Gott ist viel größer, als ich es bin. Ich muss schon sehr weit über mich selbst hinaus denken, um überhaupt das Wort „Gott“ zu denken! Und dennoch muss da etwas in mir sein, das Resonanz gibt auf den da draußen. Auf den oder die, auf das, was da außer mir noch ist. Außer mir, außer uns Menschen, außer dieser Welt mit ihren einerseits klaren Gesetzen und andererseits ungelösten und im letzten vielleicht sogar unlösbaren Geheimnissen.

Da draußen ist einer. Oder eine. Da ist wer, der nicht ich ist und doch etwas mit mir zu tun hat. Aber was? Da ist einer, der der Grund meines Daseins ist. Ich kann ihn nicht sehen, aber er führt mich. Ich kann ihn nicht spüren, aber er trägt mich. Ich weiß nicht, was er will, aber er gibt meinem Leben Sinn und Ziel. Ich weiß nicht, wovon ich da rede, und kann doch nicht anders, als zu denken: Da ist wer – außer mir!

Glaube ich. Wie lange ist er da eigentlich schon? Wie alt ist Gott? So alt wie unser Glaube an ihn? Dann wäre auch sein Ende vorprogrammiert: Es wird Gott so lange geben, wie wir an ihn glauben. Und wir, die an ihn glauben, werden immer weniger, jedenfalls hier in Deutschland. Die Kirche schrumpft, aber auch unter uns Christen ist sehr die Frage, wer eigentlich noch wirklich an Gott glaubt. An den Gott, der in der Trinitatis-Zeit gefeiert wird, an den dreieinigen

Gott: Vater, Sohn und Heiliger Geist, aber dennoch nicht drei Götter sondern nur einer. Wirklich nicht zu begreifen.

Angefangen hat es mit dem Glauben schon sehr früh. Religiöse Felsenzeichnungen in Höhlen oder kleine Götterfiguren gehören zu den ältesten Hinterlassenschaften der ersten Menschen. Vom Christentum war noch keine Rede, es gab noch kein Judentum, keinen Islam, auch die anderen großen und kleinen Weltreligionen, die wir heute kennen, gab es noch nicht, als die ersten Menschen erste Spuren ihres Glaubens in den Stein ritzten. Damals war die Welt noch riesengroß, viel größer, als heute. Es gab noch keine Wege und Straßen quer durch Deutschland oder Europa, die Erde war unendlich groß, unerreichbar ihre Enden. Dass sie rund ist und dass man in wenigen Tagen mit dem Flugzeug um sie herum fliegen kann, das hätten sich die Menschen damals nicht träumen lassen.

Aber an Gott haben die Menschen schon geglaubt. Das alles ist kein Zufall, da waren sie sicher. Auf so eine absurde Idee, dass da kein Gott sein könnte und dass das alles nur Zufall sein könnte, auf so eine absurde Idee kamen sie nicht einmal.

Da sind wir heute anders. Immer mehr verstehen wir von den Zusammenhängen, die das Universum zusammenhalten. Jeder Wissenschaftler würde uns auslachen, aber so ganz allgemein setzt sich doch das Gefühl durch, wir könnten – theoretisch – alles verstehen, was es überhaupt zu verstehen gibt. Und das ist ja fast dasselbe, wie alles selbst gemacht zu haben. Warum soll ich an jemanden glauben, der die Welt in seiner Hand hält, wenn ich sie selbst in meiner Hand halten kann? Sie ist kleiner geworden, die Welt, an einen Tag bin ich in Amerika, wenn ich will. Was kostet die Welt? Wir leisten sie uns.

Glauben und Religion ist etwas von gestern. Heute brauchen wir das im Grunde nicht mehr. Viele Jahrtausende lang haben Menschen an Gott geglaubt. Sie waren sich der Unsicherheit ihres Lebens bewusst und zugleich ihrer Sehnsucht nach Sicherheit. Sie waren sich ihrer Beschränktheit bewusst und zugleich ihrer Sehnsucht nach Freiheit. Sie waren sich der Grausamkeit und der Kälte der Welt bewusst und zugleich ihrer Sehnsucht nach Geborgenheit und Frieden und Liebe. Sie sahen diese Widersprüche und haben trotzdem ihre Hoffnung und ihren Glauben nicht verloren. Das Leben hat einen Sinn – auch wenn es manchmal so furchtbar kurz ist und ich meine Zeit nicht in der Hand habe.

Vielleicht brauchten die Menschen früher solche Träume. Das Leben war hart und gefährlich. Freizeit, Urlaub, Luxus gab es nur für ganz wenige Reiche. Noch vor ein- oder zweihundert Jahren waren weit über 90 Prozent der Menschen

bitterarm. Ihr Leben war praktisch nur Überleben. Sie waren arm von der Geburt bis zum Tod und hatten keine Chance, jemals zu so etwas wie Wohlstand zu kommen. Und trotzdem haben sie ihren Glauben nicht verloren, weil sie einfach nicht glauben konnten, dass das alles sein sollte.

Wir haben solchen religiösen Selbstbetrug nicht mehr nötig. Dass Armut und Elend immer noch die Welt beherrschen, gilt für uns nicht. Wir haben genug. Wir brauchen niemand mehr, auf den wir hoffen können, denn wir sind ja am Ziel. Wir können unserem Leben selbst den Sinn geben. Ein Haus bauen. Ein Kind kriegen. Erfolg im Beruf haben. Mehr brauchen wir nicht. Wir sind kurz davor, mit dem Glauben aufzuhören und Gott abzuschaffen. Er war eine Hilfskonstruktion, die solange notwendig war, wie wir selbst noch nicht Gott waren. Aber nun haben wir es so gut wie geschafft. Also raus aus den Illusionen, raus aus den Kirchen, weg mit dem Glauben.

Und am Ende, wenn wir das geschafft haben werden, brauchen wir uns selbst auch nicht mehr. Für wen oder was sollten wir dann noch leben, wenn da nichts mehr wäre außer uns? Dann spricht auch nichts mehr dagegen, uns selbst abzuschaffen. Wozu sich mit Kindern belasten? Wozu noch etwas übrig lassen von den Ressourcen dieser Erde? Warum sollen wir uns nicht jetzt alles nehmen, was wir haben wollen? Was interessiert mich eine Zukunft, die ich nicht mehr erlebe?

Und dann gehe ich raus in den Wald oder auch vielleicht aus dem Alltag in den Gottesdienst und komme auf andere Gedanken. Haben sie nicht doch Recht gehabt, unsere Vorfahren, auch die ganz alten, die damals ihre Zeichnungen in die Höhlen gemalt haben? Ich sehe mich um und es fällt mir wie Schuppen von den Augen: Da ist tatsächlich doch mehr als nur Chemie und Physik, Rechnen und Zählen. Ich schaue mich um und denke: Es ist ein Fehler, in den Schulen nur noch Sachkunde zu vermitteln, nur noch zu lehren, was man braucht, um als Zahnrädchen im Getriebe der Wirtschaft zu funktionieren. Wir müssen unseren Kindern wieder das Denken beibringen, das Selbst-Denken, Kritikfähigkeit, Fantasie, Staunen, Träume. Das sind wichtige Fähigkeiten, die uns verloren zu gehen drohen. Wie sollen wir über uns hinauswachsen, wenn wir nicht über uns hinaus zu denken und zu glauben lernen?

Ich sehe mich um und verstehe die Welt nicht. Und ich merke, dass das auch richtig ist. Unbegreiflich schön ist sie, unbegreiflich ihr Sinn und ihr Ziel und doch ist es offensichtlich, dass sie schön ist und dass sie einen Sinn und ein Ziel haben muss. Dass mein Leben einen Sinn haben muss, das spüre ich jeden Tag. Selbst wenn ich diesen Sinn nicht sehe.

Mir steht das Leben nicht zu. Es ist nicht der Lohn für irgendeine Leistung, die ich dem Grund meines Seins erbracht hätte. Ich habe nicht dafür bezahlt, ich

habe mein Leben nicht gekauft, ich bin einfach da, bin ein Geschenk an mich selbst. Ich kann weder mich selbst machen noch auch nur das kleinste Lebewesen. Nicht einmal Dinge kann ich aus dem Nichts entstehen lassen. Ich bin ganz und gar darauf angewiesen, dass Gott mich macht, dass Gott mir den nächsten Tag in die Hände legt und dass Gott mich da sein lässt.

Ich habe mein Leben nicht in der Hand und ich muss es auch nicht in der Hand haben. Denn Gott hält mein Leben und mich in seiner Hand, zusammen mit der ganzen Welt. Das ist die Gewissheit, die ich nicht beweisen kann, die mich aber davon abhält, die Welt erobern zu müssen. Ich muss keinen Krieg führen, um mein Land abzusichern und mich abzusichern. Ich kann das Leben als Geschenk aus Gottes Hand annehmen.

Vor allem muss ich nicht anstelle Gottes Gericht halten und das gewaltsam durchsetzen, was ich für Gottes Willen halte. Ich sehe, wie Menschen für ihr ihren Glauben oder für ihr Vaterland oder seine Führer, für die Ehre und den Stolz der Nation in den Tod getrieben werden. Und ich frage mich, warum sie das tun, warum sie das mit sich machen lassen, warum wir uns mitreißen lassen von Kriegsgeschrei, wir Menschen. Ich sehe mich um und ich sehe nicht Stolz und Ehre und Ruhm, sondern ich sehe Leben um mich herum. Leben, das ich nicht selbst gemacht habe und das ich auch gar nicht machen kann. Was immer ich kann, dass ich da bin, habe ich nicht gemacht. Mein Leben ist ein Geschenk, wie kann ich da nicht danke sagen? Wie kann ich daran zweifeln dass da einer ist, der es mir schenkt, das Leben?

Wir halten uns heute für so viel schlauer, als es unsere Vorfahren waren. Und doch nehmen wir uns gegenseitig den Raum zum Leben und die Luft zum Atmen, ruinieren die Welt, die der einzige Ort im Universum ist, an dem wir überleben können. Wir haben nichts mehr im Sinn mit dem Schöpfer und seinen Geschöpfen. Wir hören auf zu glauben, wir hören auf zu leben. Wir haben die Schöpfung nicht mehr lieb, wir haben unseren Nächsten nicht mehr lieb, wir haben uns selbst nicht mehr lieb, weil wir Gott, der uns liebt, vergessen.

Ich will mich an die Zuversicht erinnern, die ich als Kind hatte. Ich will mich an das Vertrauen und an die Liebe erinnern. Ich will das Staunen wieder lernen. Ich möchte mich auf die Suche machen nach dem Leben. Ich glaube, dass ich nicht schon alles habe und alles weiß. ***Denn von Gott und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Gott sei Ehre in Ewigkeit! Amen.***